

Endgültig klären sich die Verhältnisse 1430, als Murad II., Herrscher der Osmanen, in Thessaloniki einzieht und es in den osmanischen Reichsverbund integriert. Damit beginnt auch auf dem Athos die türkische Herrschaft - bis 1912. Unter der Herrschaft der "Hohen Pforte" wurde keine einzige Kirche auf dem Athos in eine Moschee umgewandelt, auch nicht, als eine Generation später durch Mechmed II. 1453 Konstantinopel erobert wird. Die Rolle der Gönner, ursprünglich Kaiser und Patriarchen zu Byzanz, wurde zunehmend von slawischen Fürsten übernommen. Schenkungen serbischer, bulgarischer oder rumänischer Herrscherhäuser sicherten nun den Bestand des Athos. Zwangsläufig trat eine Verweltlichung in Form der "Idiorhythmie" als Lebensform auf. Idiorhythmie bedeutet, dass sich ein Mönch in ein Kloster einkaufen kann, eine Zelle, ein Appartement oder einen ganzen Klostertrakt für sich beansprucht, und womöglich noch seine Dienerschaft mitbringt. Der Athos als Rückzugsgebiet reicher Leute, die in den sicheren Klöstern einen ungestörten Aufenthalt hatten. Immer häufiger traten Streitigkeiten auf. Besitzgier, Grenzkonflikte unter Nachbarklöstern, Verschuldung und Prasserei sind Inhalt eines Typikons von 1574, das ein besonders trübes Sittengemälde der Athosgemeinschaft aufzeigt. Zwei Patriarchen, Joakim I. (1498- 1504) und Jeremias II., der zwischen 1572- 95 regierte, prangerten diese Zustände an, erkannten den Niedergang des Athos infolge Reichtums und Privilegienunwesens. Parallel dazu hatte bereits ein Selbstreinigungsprozeß begonnen. Skitai und Kellien erblühten und die Kellioten bilden in dieser Zeit die Grundlage zur Besinnung auf den wahren Wert der Mönchsgemeinschaft.

Ist die Entwicklung auf dem Athos einerseits verbunden mit den byzantinischen Herrschern, so zeigt sich andererseits die Verbindung zu den slawischen Völkern und deren Christianisierung. Belege dieses Vorganges finden sich bereits 944 im russisch- byzantinischen Vertrag. Es entwickelte sich ein reges mönchisches Leben. In der 2. Hälfte des 11. Jhs. wurde die Pecerskaja Lavra in Kiew ge-

gründet, deren Regeln über die Vermittlung des Heiligen Berges (Athos) übernommen werden. Bei der Entstehung einer orthodoxen Gemeinschaft aus Griechen und Slawen spielt der Athos eine wesentliche Rolle. Er kann oder will zwar die zentrifugalen Kräfte der beginnenden nationalen Identifikation nicht unterbinden, jedoch kann er sie kanalisieren, indem sie auf die kulturelle Tradition von Byzanz zurück geführt werden. Dieser Aspekt führt ab dem 14. Jh. erst zu wirklichem Wohlstand der Athos- Klöster unter serbischer Herrschaft. Zahlreiche Schenkungen und die Klostergründung von Chilandariou mögen als Beispiel gelten.

Die Ausstrahlung des Athos als Bewahrer der Orthodoxie bewährt sich besonders zur Zeit des Bogumilenstreites, der das Werk der Slawenapostel und ihrer Nachfolger auf eine harte Probe stellt. 1180 beruft deswegen Stephan Nemanja, Großzupan von Serbien, ein Konzil ein, ebenso verfährt Zar Boril von Bulgarien durch die Gesetzessammlung von Trnovo 1211. Die Bogumilen werden vertrieben oder hingeschlachtet. Ihr letzter Zufluchtsort ist Bosnien und Ende des 13. Jh. ist Bosnien das einzige Land in Europa, wo sich die "Häretische" Bewegung widerspiegelt. Die Orthodoxie im Osten verzeichnet einen Sieg nach dem anderen über den Bogumilismus und breitet sich in Russland und Rumänien aus, wo mit der Walachei und Moldau (1359, 1401) zwei neue Zentren entstehen. Fokussierend ist diese ganze Entwicklung auf dem Athos durch jeweilige Gründungen abzulesen und wirkt sich dahingehend aus, dass nach der Machtübernahme durch die "Hohe Pforte" der Bestand des Athos nicht gefährdet ist. Die Türken hatten schnell begriffen, dass sie - zahlenmäßig schwach und ohne Erfahrung in der Verwaltung - ihre Herrschaft nur sichern können, wenn sie die Elite der eroberten Gesellschaften - Beamte, Aristokraten, hoher Klerus und die wichtigsten Klöster - ermutigen können, die bisherigen Aufgaben weiterhin wahrzunehmen, um ein Mindestmaß an politischer und gesellschaftlicher Kontinuität aufrechtzuerhalten. Doch diese Kontinuität hat ihre Schattenseiten: Sie stützt

Bild links:

Prof. Manfred G. Dinnes vor seinem Atelier mit einem Bild seines Athos-Zyklus

Von 1980 bis heute hatte Prof. Manfred G. Dinnes viele Einzelausstellungen und nahm an zahlreichen Gruppenausstellungen teil: Regensburg, Neuss, Nürnberg, München, Erlangen, Berlin, Bremen, Frankfurt, Stuttgart, Köln, St. Moritz, San Francisco, Philadelphia, New York, Washington, London, Istanbul, Chartres, Nimes, Sarajewo, Antwerpen, Wien, Budapest, Odessa, Kiew, Mostar.